

ZENO

JAHRESHEFT FÜR LITERATUR UND KRITIK

MICHAEL RUMPF

STRICHCODE ZWEI

Florian G., nach einem Studium der Sozialpädagogik zum Journalismus gewechselt, beobachtete an sich, dass er begeistert über Eröffnungsveranstaltungen dann und nur dann berichtete, wenn Redner und Rednerinnen die Verhältnisse, welche auch immer, aufs Korn nahmen, wenn sie scharfe Kritik übten, eine Redewendung, die ihm fast so sympathisch war wie die von einer scharfen Frau oder einem scharfen Essen, und ward sich inne, obwohl er dies nie so formuliert hätte, dass er ein kleines Rädchen war in der großen Maschinerie der Weltverbesserung, ein Rädchen, das eigentlich kein Rädchen war, sondern Schmieröl, eine Metapher, die Florian G.s Selbstverständnis, gewachsen auf den Umwegen nach oben, nicht veranschaulichen konnte, und dass sein Wohlbefinden vom Unwohlsein des großen Ganzen, wie er zu sagen pflegte, um das Unwort *Gesellschaft* zu vermeiden, abhing, er sich Missverhältnisse, Durchstechereien, Skandale herbeiwünschte, um alles irgendwie voranbringen zu können und selbst voranzukommen, Florian G. jedenfalls, dessen geistiges Kapital seine gute Gesinnung war, die sich erfreulich verzinst, eine ihm fremde Vorstellung, traf auf einer Urlaubsreise nach Kuba, wo die Prostituierten billiger und erotischer waren, in seinem Hotel, welches er mittels tragbarer Elektronik aller Art daran hinderte, ein weltabgeschiedener Ort zu sein, den Totalverweigerer P., der während der vierzehn Tage seines Aufenthalts weder Zeitungen las noch Nachrichten zur Kenntnis nahm, wohl wegen seiner sexuellen Aktivität, und die kritikfreie Zeit als Paradies empfand, ja, das Paradies als kritikfreie Zone definierte, woraus Florian G., der Logik mächtig, journalismusfreie Zone schlussfolgerte, ein Ort, an welchem sich Gutes nicht dem Scharfsinn als Schlechtes offenbart, was ihn, Florian G. dem Entschluss näher brachte, nach seiner Rückkehr regelmäßige Exerzitien in einem Kartäuserkloster ins Auge zu fassen, eine eigentlich misslungene Formulierung, jedenfalls ein Zug, ein Hauch, ein Atemzug, Atemhauch von Selbstkritik, die er nie

*

Das Entsetzlichste, was Josef M. je passierte, war die unselige Bekanntschaft mit der gutgebauten, wirbelig blonden Kellnerin der Nebenstraßeneisdiele, um deretwillen er seinen Eis- und Capuccino-Konsum um ein Vielfaches steigerte und die ihm, von den Blicken der männlichen Kunden zum Selbstbewusstsein einer Diva emporgeedelt, wie ein zieratiges Sonnenhütchen vorkam, während die Köpfe der Gäste langsam die Form von Eisbällchen annahmen, und einen Kontakt mit der Unbesorgtheit des Lebens vermittelnd, so dass er inmitten des Zigarettenqualms, der von den in der Fußgängerzone stehenden Tischchen verrucht verheißungsvoll aufsteigend, Hieroglyphen der Vitalität in die Luft kringelte, davon träumte, mit der weißschürzig Schwebenden die Stadt, in der Josef M. wohnte und sie jedenfalls arbeitete, zu verlassen, um den die Kontinente überfliegenden Vogelschwärmen der Leidenschaft zu folgen, sie von den Leiden des Bedienens befreiend, sich von denen des Aktenordnens, nie wieder Eingangsstempel, nie wieder Paraphen, weshalb er sie, Schüchternheit mag die Dauer der verstreichenden Zeit ermessen, schließlich einlud, mit ihr abends in einer Pizzeria essen zu gehen, und sie, die keine Italienerin war, sofort zusagte, doch nach dem zweiten Treffen von ihr lassen musste, da sie, deren leichtfüßiger Gang im Fingerzeig der Bestellungen ihm immer wie das Zeichen der Nomadenfrau erschienen war, wie sich herausstellte, genau von dem Dasein schwärmte, welches er gehemmt führte und gerne die Frau eines Mannes geworden wäre, der ein geregeltes Gehalt und eine gesicherte Altersvorsorge vorweisen konnte, was Josef M. als der Alptraum vorkam, der er war, als das Entsetzlichste

ZENO

JAHRESHEFT FÜR LITERATUR UND KRITIK

*

Ihre Begabung als Verpflichtung begreifend, sich selbst zu verwirklichen, schied Vanessa W., nachdem eine kleine Erbschaft den Anstoß gegeben hatte, aus ihrem Angestelltendasein in einer kleinstädtischen Apotheke, in der sie ob ihres freundlichen Wesens große Sympathien genoss, aus, zog, dreißigjährig, nach Berlin und verfasste bis zu ihrem fünfundsechzigsten Lebensjahr, in Rente gehend, da sie nicht einsah, warum Kreativität keinerlei Abnutzungserscheinungen unterliegen dürfe, und überdies ihre rheumatischen Beschwerden zunahmen, etwa zwanzig Bücher, die genaue Zahl würde von der Definition des Buches abhängen, von deren Erträgen sie nach einiger Zeit leben konnte, ohne auf das Erbe zurückzugreifen, und die sie zu einer wichtigen Stimme der deutschen Gegenwartsliteratur machten, der sowohl die Geister des Fortschritts als auch die Gemüter des Wohlerreichten zuhörten, und konnte zu ihrem Jubiläum die Genugtuung erleben, dass mehrere Buchhandlungen ein ihrem Werk gewidmetes Schaufenster gestalteten, obwohl sie seit längerem keine Lesungen mehr gab, eine Genugtuung, die der Skandal noch übertraf, den ihr letztes Interview hervorrief, in welchem sie betonte, die Menschheit brauche ihre Romane und Essays nicht, für sie selber aber hätten sie Bedeutung, da sie es ihr ermöglichten, frei und ungebunden zu leben und bei ihren häufigen Apothekenbesuchen, bei denen sie Zahnpflegetabletten und zuckerreduzierte Bonbons gekauft habe, die Lehrlinge und das sonstige, durch ein Namensschild verunzierte Personal mit Fragen nach ihrer Wochenarbeitszeit, ihrem Urlaubsanspruch und der Zeit ihres Arbeitsbeginns zu behelligen, ein ungemeiner Spaß, den sie allerdings, ob der begrenzten Zahl an Apotheken, nur selten habe erleben